



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Vaterhaus.

Andacht und Wehmut. Der Vater legte ihr seine gefesselte Hand auf das Haupt, und sprach: „Gott der Allmächtige, segne dich, und die Gnade unseres Herrn und Heilands sei mit dir ewig.“ Rosa zerstob in Tränen. Der Vater schloß sie noch einmal in seine Arme, und sagte, indem er selbst in Tränen ausbrach: „Ich werde deiner nie vergessen und in meinem Kerker stets für dich beten. Verprich auch du mir, daß du meine getreuen, väterlichen Ermahnungen nicht vergessen, sondern sie treulich folgen, und auch für mich beten wolltest.“

„O alles,“ sprach Rosa schluchzend, „alles will ich mit Freuden tun, was du mir gesagt hast; nur eines nicht! Ach ich kann, kann dich nicht verlassen! Ach verlange es nicht, daß ich entfliehen sollte! Vielleicht können meine Bitten, meine heißen Tränen diesen hartherzigen Ritter bewegen, daß er mir gestatte, dir in die Gefangenschaft zu folgen, und dich im Gefängnisse zu bedienen.“

Jetzt entstand in dem Schlosse aufs neue Lärm. Der feindliche Ritter befahl seinen Leuten aufzubrechen; nur einigen befahl er, als Besatzung in der Burg zurück zu bleiben. Bewaffnete drangen in Edelberts Zimmer. Rosa hielt sich fest an ihrem Vater und bat, sie mit ins Gefängnis zu bringen. Sie wurde ihm mit Gewalt aus den Armen gerissen.

Edelbert wurde hinunter geführt in den Schloßhof, der von mehreren brennenden Pechfackeln furchtbar beleuchtet war. Die Schloßtore standen weit offen. Kunerichs Leute hatten sie geöffnet. Eine Menge seiner Kriegsknechte zu Pferd, deren jeder noch ein leeres Pferd an der Hand führte, waren eingedrungen. Kunerichs Kriegsroß, mit schimmerndem Zaume und purpurner Decke geschmückt, befand sich darunter. Den trefflichen, hochberühmten Edelbert setzte man auf einen schlechten Karren. Zwei große Wagen, die Edelbert gehörten, standen mit geraubten Gütern hochbeladen da. Edelbert mußte es mit ansehen, wie seine Zugpferde aus dem Stalle geführt und vor die Wagen gespannt wurden. Der gute Mann, der von seiner Wunde noch nicht ganz hergestellt war, zitterte auf dem elenden offenen Fuhrwerke schon vor Nässe und Frost, bevor man aufbrach. Endlich kam der Ritter Kunerich in den Hof und schwang sich auf sein Pferd. Reiter umringten den Karren. Dauchzend und mit wildem Getümmel zogen sie eilends zum Tore über die donnernde Fallbrücke hinaus.

Den steilen Berg hinunter ging es langsamer. Rosa holte den Zug ein. Kunerich ritt neben dem Karren, auf dem ihr Vater saß. Weinen und flehend drängte sie sich zwischen Kunerichs Pferd und den Karren, und bat mit aufgehobenen Armen, sich zu ihrem Vater setzen zu dürfen. Allein Kunerich tat, als hörte er sie nicht; er sah sie gar nicht an und blickte, die linke Hand in die Seite gestemmt und in der rechten das bloße Schwert, trozig umher. Unten am Berge rief Kunerich: „Nun vorwärts!“ Alle gaben ihren Pferden die Sporen; die Fuhrleute schlugen mit den Peitschen auf die Rosse, und mit wilder Eile ritten und fuhren alle davon. Rosa lief im Sturm und Regen nach, bis ihre Kräfte erschöpft waren, und der Zug endlich aus ihren Augen in Wald und Nacht verschwand. — Forts. folgt.

Das Vaterhaus.

Wo's Dörfllein dort zu Ende geht,
Wo's Mühlrad am Bach sich dreht,
Da steht im duft'gn Blütenstrauß
Ein Hütlein: 's ist mein Vaterhaus.

Da schlagen mir zwei Herzen drin
Voll Liebe und voll treuem Sinn;
Mein Vater und die Mutter mein,
Das sind die Herzen fromm und rein.

Darin noch meine Wiege steht,
Darin lernt ich mein erst Gebet,
Darin fand Spiel und Lust stets Raum,
Darin träumt ich den ersten Traum.

Drum tauch ich für das schönste Schloß,
Wär's felsenfest und riesengroß,
Mein liebes Hütlein doch nicht aus;
Denn 's gibt ja nur ein Vaterhaus.

Gehet zu Joseph!

Von der Westfront berichtet ein Krieger folgendes: „Unsere Kompanie mußte in finsterer Nacht während der wütendsten Kämpfe an der Somme eine andere Kompanie in vorderster Linie ablösen. Die Führer verirrten sich, und so standen wir, etwa 200 Mann, im rasenden Sperrfeuer der feindlichen Artillerie, jeden Augenblick gewäßrig, daß eine Granate die halbe Mannschaft hinweggrasse. Was das heißt, vermögen nur jene zu würdigen, die schon Ähnliches durchgemacht haben. In dieser Not griff ich zu meinem Rosenkranz und bat die hl. Muttergottes, uns Führerin zu sein. Hierauf marschierten wir auf gut Glück weiter und fanden uns nach kurzer Zeit wieder zurecht. Wir kamen in unsere Stellung, ohne daß auch nur ein einziger von uns verwundet worden wäre, obwohl es von allen Seiten Granaten hagelte. Gott, der hl. Himmelsmutter Maria und dem hl. Joseph, den ich ebenfalls um Hilfe angerufen hatte, sei dafür öffentlich mein innigster Dank gesagt. Möge uns die göttliche Vorsehung glücklich weiterhelfen!“

„Ich lag schwerkrank darnieder. Der Arzt erklärte mich für verloren, da diese Art von Krankheit keine Hoffnung auf Genesung lasse. Da menschliche Hilfe ausgeschlossen war, wandte ich mich mit einer Novene an den hl. Joseph und versprach im Falle der Erhöhung Veröffentlichung im „Bergkizmeinnicht.“ Sofort trat Besserung ein, sodaß der Arzt voll Staunen erklärte, er könne das nicht verstehen, es sei das reinst Wunder. Nach zwei Wochen nahm ich meine schweren Berufsarbeiten wieder auf. Innigen Dank dem hl. Joseph und auch dem hl. Antonius, die mir schon in vielen Fällen in ganz auffallender Weise geholfen!“ — „Mein Mann, der bisher mit der Bewachung von Gefangenen betraut gewesen war, wurde als felddiensttauglich erklärt. Nun war gerade Erntezeit, ich selbst stand in gesegneten Umständen und konnte nur wenig helfen. In meiner Not wandte ich mich vertrauensvoll an den hl. Joseph, hielt eine Novene, ging auch zu den hl. Sakramenten und versprach ein Almosen für die Mission, falls mein Mann noch mal in Urlaub käme. Wirklich erhielt er kurz darauf 14 Tage Urlaub, eine Frist, die später nochmals um fünf Tage verlängert wurde. Da zugleich recht gutes Wetter war, konnte er tüchtig schaffen, und so war uns geholfen. Voll Dank erfüllte ich mein Versprechen und lege zugleich den Betrag für 10 hl. Messen zu Ehren des hl. Joseph bei, sowie zu Ehren U. L. Frau von der immerwährenden Hilfe um ferneren Schutz und Segen für mich und meinen Mann.“

„Am letzten Pfingstfest wurde ich an der Front durch einen Granatsplitter am rechten Arm schwer ver-